

Roßmäßler – Vivarium – Rundbrief



„Roßmäßler-Vivarium 1906“
Verein für Aquarien- und Terrarienfrende
Halle (Saale) e.V.

Mitglied im Verband Deutscher Vereine für
Aquarien- und Terrarienkunde e.V. (VDA)
VDA- Bezirk 22
Ostniedersachsen/ Sachsen-Anhalt

im Internet:
www.aquarienverein-rossmaessler-halle.de

Vereinsleitung:
Vorsitzender: Prof. Dr. Mike Schutkowski
Stellv. Vorsitzender: Günter Lehmann
Schatzmeister: Günter Kose

Redaktion im Auftrag der Vereinsleitung:
Michael Gruß

29. Jahrgang

Juni 2020

Nr. 6

Inhalt:

- Liebe Leser 1
- Unsere Veranstaltungen im Juni
**Auch im Juni entfallen alle unsere Vereinsveranstaltungen
aufgrund der Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie.**
 - Am 02.06.2020: Diskussionsabend: „Altes und Neues aus der vivaristischen
Fachliteratur“
Moderation: Günter Lehmann, Prof. Dr. Mike Schutkowski 2
 - Am 16.06.2020: Bernd Schmitt /Hamburg: „Neue Fischbeobachtungen 2018/19
in Peru“ 2
- Das Leben in meinen Aquarien (2) 2
- Futtertierzuchten – nicht nur für Terrarientiere 6
- Briefmarken in der Aquaristik (Teil 2) 9
- Fische auf Briefmarken 10

Liebe Leser,

auch im Juni werden wir leider keine Vereinsveranstaltungen durchführen können – dafür aber haben wir wieder einen sehr vielfältigen und interessanten Rundbrief zusammenstellen können. Als Redakteur bedanke ich mich ganz herzlich bei den Autoren! Deshalb jetzt: viel Spaß beim Lesen!

Unsere Veranstaltungen im Juni

Auch im Juni entfallen alle unsere Vereinsveranstaltungen aufgrund der Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie.

Am 02.06.2020: Diskussionsabend: „Altes und Neues aus der vivaristischen Fachliteratur“

Moderation: Günter Lehmann, Prof. Dr. Mike Schutkowski

Am 16.06.2020: Bernd Schmitt /Hamburg: „Neue Fischbeobachtungen 2018/19 in Peru“

Das Leben in meinen Aquarien (2)

Text und Abbildungen: Dr. Dieter Hohl

Vorbemerkungen

Auch zum 2. Teil dieser Folge möchte ich einige zum besseren Verständnis erforderliche Vorbemerkungen machen. 1958, mit Abschluss der 8. Klasse, stand ein Umzug der Familie nach Freiberg an. Aquaristisch ging es aber dadurch auf „gehobenem Niveau“ weiter, denn ich hatte die Chance, gemeinsam mit einem Klassenkameraden die Aquarien in der dortigen Oberschule pflegen zu können. Das beinhaltete u.a. auch den wöchentlichen Futterfang und damit das für mich auch noch heute unersetzliche Erlebnis am Tümpel quer durch die Jahreszeiten. Ich weiß nicht, ob aus mir ohne diese Eindrücke je ein so begeisterter Aquarianer geworden wäre. Zum anderen wollte ich auch mein Vollglasbecken allein nicht wieder in Betrieb nehmen, die Ansprüche wuchsen! Aber ein größeres Aquarium oder sogar eine kleine „Anlage“ waren für einen Schüler auch eine Geldfrage und mussten vorerst zurückgestellt werden, bis drei Wochen Arbeitseinsatz in den Sommerferien (1 Mark/ Stunde) eine finanzielle Basis ermöglichten. Diese kleine „Anlage“ vergrößerte sich erwartungsgemäß mit dem Verdienst der folgenden Schulferien.

Wiederum hatte ich das große Glück, einen (auch aquaristisch) sehr engagierten Biologielehrer kennenzulernen, über den ich zunächst als Gast und schon 1960 als 16jähriger den Weg in eine Aquarienfachgruppe fand. Dass ich hier - trotz inzwischen fleißigem Literaturstudium von „Aquarien Terrarien“ - meine eigentlichen aquaristischen Grundkenntnisse erhielt, liegt auf der Hand. Vor allem entschied ich selbst, welche Fische ich pflegen wollte und erhielt im Einzelfall darüber hinaus seltene Fische und Pflanzen als „Belohnung“, weil ich einen erkrankten Züchter über längere Zeit alle zwei Tage mit frischem Futter für seine Tiere versorgte.

Als erste Pfleglinge in meinen neuen Aquarien entschied ich mich für einige Lebendgebärende Zahnkarpfen (Guppys, Wagtail-Platys und Black-Mollys), auf die ich auf Grund ihrer auch heute noch vorhandenen Popularität nicht weiter eingehen möchte. Wohl selbstverständlich, dass ich von allen drei Arten reichlich Nachzucht erzielen konnte. Dazu möchte ich nur zwei Bemerkungen anfügen. Obwohl es auch schon Ende der 1950er Jahre hervorragende Guppyzüchter gab, waren die meist im Handel erhältlichen Tiere so genannte „Wiener Guppys“, d.h. Doppelschwert-Guppys. Zum anderen: Obwohl ich mehrere 100 Black-Mollys gezüchtet hatte, waren diese durchweg schwarz! Die üblichen Schecken traten bei mir nicht auf - hatte ich durch Zufall gutes Ausgangsmaterial erworben? Ich weiß es nicht.

Zuerst sollte mein „richtig großes“ Aquarium (75x35x35 cm) ein Salmirbecken werden. Gleichzeitig kamen für mich als Schüler auch nur Fische infrage, die preiswert erhältlich waren. Und ich hatte gelernt - es musste immer ein kleiner Trupp einer Art sein, dafür lieber weniger Arten! Außer den nachstehend vorgestellten Arten pflegte ich in diesem Becken auch den Glühlichtsalmir, *Hemigrammus erythrozonus* DURBIN, 1909 und den Dreibandsalmir, *Hyphessobrycon heterorhabdus* (ULREY, 1895).

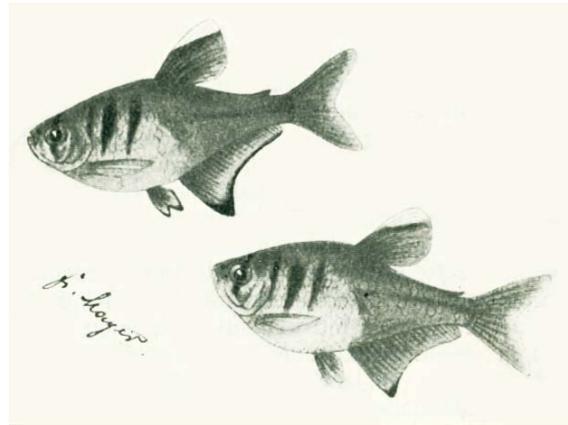
***Hyphessobrycon flammeus* Myers, 1924 - Roter von Rio**

Dieser schöne und pflegeleichte Salmmler trägt seinen deutschen Trivialnamen nach seinem Verbreitungsgebiet in Ostbrasilien um Rio de Janeiro. Heute wird der Rote von Rio häufig etwas als „Anfängerfisch“ diskreditiert. Natürlich ist er gut zu halten und auch relativ leicht zu züchten. Für mich war er - weil mir mit ihm die erste Nachzucht eines Salmmlers gelang - ein idealer „Anfängerfisch“. Da er durch kommerzielle Züchtereien in riesigen Stückzahlen vermehrt wird, hat sein Preisverfall auch dazu beigetragen, dass ihm heute leider nicht mehr die nötige Aufmerksamkeit entgegengebracht wird. Schon damals, vor über 60 Jahren, kostete ein Tier im Einzelhandel ganze 80 Pfennige. Trotzdem - nachdem die Jungfischaufzucht mittel natürlichem Tümpelplankton in Deutschland zunehmend zur Seltenheit wird, glaube ich nicht, dass ein Jeder diese Fische so problemlos züchten kann wie einst.

Der Erstimport von *H. flammeus* war eigentlich eine Sensation, denn er erfolgte 1920 und war damit der erste Import nach dem I. Weltkrieg. Die schwierige Situation dieser Zeit ist jedem aus dem Geschichtsunterricht geläufig. Dieser damalige, von BRÜNING veranlasste, Import erfolgte durch eine völlig unkundige brasilianische Schiffsmannschaft und war deshalb äußerst verlustreich. Unter den wenigen Überlebenden befanden sich etwa 20 Exemplare eines bis dato völlig unbekannter Salmmlers, den BRÜNING (1920) vorerst als roten *Tetragonopterus* vorstellte und eine ausführlichere Beschreibung ankündigte. Diese erfolgte dann Anfang 1921, der auch eine Zeichnung beigefügt war. Nun war BRÜNING bei weiten nicht ein so korrekter Zeichner wie zum Beispiel ARNOLD, MAYER oder RACHOW und seine Zeichnung lässt entsprechend zu wünschen übrig. Andererseits ist aber unser Roter von Rio doch zu erkennen und deshalb soll diese Zeichnung als erste graphische Dokumentation hier wiedergegeben werden.



Hyphessobrycon flammeus
Zeichnung: Brüning, W. 18 (2) 1921, S. 17



Hyphessobrycon flammeus
Zeichnung: Mayer, W. 18 (20) 1921, S. 341

Noch im gleichen Jahre meldete sich der damals als Salmmlerkenner geachtete RACHOW (1921) zu Wort, der aus einem zweiten Import durch WILHELM EIMEKE Tiere erhalten hatte. Er hatte diese Fische (fälschlicherweise) als *Hyphessobrycon bifasciatus* determiniert und fügte seiner Arbeit ein wesentlich besseres Bild seines Vereinsfreundes FRITZ MAYER vom „Roßmäßler“ Hamburg bei. Dieser konnte die Art auch erfolgreich vermehren. Verständlich, dass dieser Fisch auch die Liebhaber begeisterte und so findet man fast in jedem Jahrgang der „Blätter“ und der „Wochenschrift“ entsprechende Berichte, natürlich anfänglich unter den verschiedensten Namen. Gültig beschrieben wurde der Rote von Rio nämlich erst 1924 durch den bekannten amerikanischen Ichthyologen G. S. MYERS.

Ich entdeckte die gerade freischwimmenden Jungfische genau am 24. Dezember 1959 (wieder ein 24. Dezember) und benötigte natürlich sofort entsprechendes Staubfutter. Freiberg lag bei grimmiger Kälte unter einer dichten Schneedecke, aber ich wusste, dass ein Teich im Muldental Staubfutter hatte. Also den Rucksack mit Axt und Fangausrüstung gepackt, die Ski angeschnallt und (unter Protest meiner Eltern) ging es los. Es war mühsam, von Freiberg hinunter und durch das Münzbachtal, dann wieder hinauf auf eine zugige Hochfläche und wieder hinab in Richtung Muldental. Und das Ganze wieder zurück - aber ich hatte Staubfutter und war sogar wieder pünktlich zur Bescherung zu Hause. Die weitere Aufzucht meines ersten Schwarmes selbstgezogener Salmmler war dann kein Problem mehr!



Hyphessobrycon flammeus im Aufzuchtbecken

Literatur:

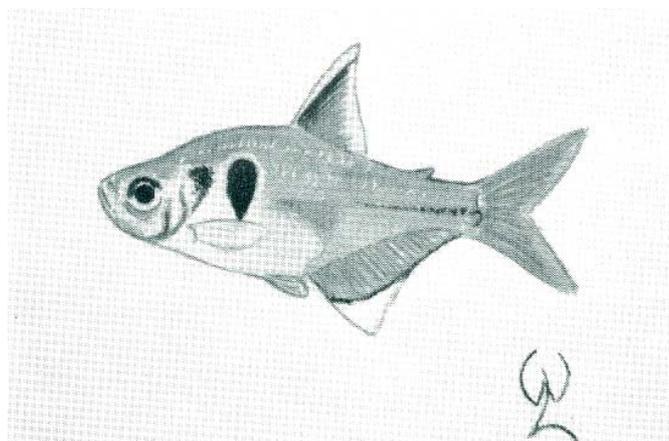
BRÜNING, CHRISTIAN (1920): Der erste Zierfischimport aus Brasilien nach dem Kriege. Wochenschr. 17 (17): 261

BRÜNING, CHRISTIAN (1921): Der rote Tetragonopterus von Rio. Wochenschr. 18 (2): 17-18

RACHOW, ARTHUR (1921): Hypessobrycon bifasciatus Ellis, der rote Tetragonopterus von Rio de Janeiro. Wochenschr. 18 (20): 341-342

***Hyphessobrycon griemi* Hoedeman, 1957 - der Rote Goldflecksamler**

Ein von Habitus her recht ähnlicher, aber in meinen Augen noch viel schönerer Salmmler, war damals noch recht neu in der Aquaristik. Das „Aquarium“ Hamburg konnte im Spätherbst 1956 ein erstes Einzeltier importieren, später gelang die Einfuhr in ausreichender Zahl und wurde auch recht schnell vermehrt und verbreitet. Sonst wäre es mir nämlich nicht möglich gewesen, in der kleinen Freiburger Zoohandlung schon im Sommer 1959 Tiere preiswert zu erhalten. Das erwähnte zuerst importierte Einzeltier sandte LADIGES zur wissenschaftlichen Bearbeitung an HOEDEMAN (1957) vom Zoologischen Museum in Amsterdam, der diesen Fisch als neue Art erkannte und zu Ehren des im Jahre 1954 verstorbenen Hamburger Zierfischhändlers KARL GRIEM als *Hyphessobrycon griemi* beschrieb. Dieser Erstbeschreibung ist eine recht gute Zeichnung des Fisches von LADIGES beigelegt, die sich darüber hinaus auch (in besserer Druckqualität) bei MEINKEN (1964) wieder findet. Meinken versucht auch, das Herkunftsgebiet dieses Salmmlers zu präzisieren, da „Gojas, Brasilien“ auf einer Angabe des „Aquarium Hamburg“ beruhte und möglicherweise Goyaz im Staat Goyaz, Brasilien, im Quellgebiet des Rio Tocantins gemeint sein könne. Aber selbst in der „Salmmler-Bibel“ von GÉRY (1977) habe ich nur „Süd-Ost-Brasilien“ als Herkunftsangabe finden können, allerdings findet sich auf der gleichen Seite ein Foto des Fisches von HARALD SCHULTZ, das mit den Angaben „*Hyphessobrycon griemi*, Ribeira River, South Sao Paulo, Brazil“ beschriftet ist.



Hyphessobrycon griemi; Zeichnung: Ladiges aus H-M-R, 1255 LNr. 7 g, 18

Schon im Frühjahr 1958 erhielt der damals sehr bekannte Thüringer Züchter REINHARD GRÄSER vier Jungtiere und konnte diese Art bald erfolgreich nachziehen. (Anmerkung: Viele Jahre später hatte ich die Freude, REINHARD GRÄSER auf einer gemeinsamen Wanderung zum Saukopfmoor im Thüringer Wald persönlich näher kennen zu lernen). Auf seinen Vorschlag geht auch der deutsche Trivialname „Roter Goldflecksalmler“ zurück. GRÄSER (1959) berichtet zwar, dass die Fische bezüglich pH-Wert und Wasserhärte keine besonderen Ansprüche stellen, hatte aber mit einem pH von 6,5 und einer Gesamthärte von 2,5° ohnehin ideales „Salmlerwasser“. Ähnliche Wasserbedingungen hatte ich damals übrigens auch, da das Freiburger Trinkwasser aus der Gneisformation stammte. Die Nachzuchten wurden damals, zumindest im Süden der DDR, offensichtlich sehr schnell verbreitet, sonst hätte ich die Fische ja nicht schon im Herbst 1959 bei meinem Zoohändler erwerben können. Obwohl sich die meisten Autoren in ihren Zuchtberichten (sehr viele gibt es ohnehin nicht) einig sind, dass auch *H. griemi* leicht zu züchten sei, möchte ich dennoch einen kleinen Unterschied zu *H. flammeus* machen, der nach meinen Erfahrungen doch problemloser ist. Vielleicht ist das auch ein Grund dafür, dass sich *H. griemi* in der Aquaristik nicht so durchsetzen konnte und heute nur sehr selten im Angebot des Handels zu finden ist. Letztlich auch ein Grund, warum ich selbst kein ordentliches Farbfoto beisteuern kann. Schade!

Literatur:

GÉRY, JACQUES (1977): Characoids of the world. Seite 463, T.F.H. Publications, Inc. Ltd., Neptune City

GRÄSER, REINHARDT (1959): Der Rote Goldflecksalmler *Hyphessobrycon griemi* Hoedeman. AT 8 (2): 35-37

HOEDEMAN, JACOBUS JOHANNES (1957): *Hyphessobrycon griemi*, eine farbenprächtige Neuheit der Bifasciatus-Gruppe aus Gojas. DATZ 10 (4): 87-89

MEINKEN, HERMANN (1964): *Hyphessobrycon griemi* Hoedeman. Tafel 1235, LNr. 7g, 18 in: Die Aquarienfische in Wort und Bild. Alfred Kernen Verlag, Stuttgart

***Micralestes stormsi* BOULENGER, 1902 - Roter Kongosalmler**

Ich hatte es eingangs schon angedeutet: In Einzelfällen bekam ich „als Belohnung“ auch neue Fische dafür, dass ich einen Vereinsfreund während längerer Krankheit regelmäßig mit Futter für seine Tiere versorgte. So hielt unter dem Namen „*Alestes emberri*“ ein Importpaar eines mir bis dato völlig unbekanntem afrikanischen Salmlers Einzug. Die Fische waren durch „Zoologica“ importiert worden und Mitte der 1960er Jahre erfolgte nach FRANKE (1971) sogar noch ein zweiter Import. Da „Zoologica“ aber nicht direkt importierte, sondern seine Fische über westliche Firmen bezog, war weder die Ersteinfuhr, noch das genaue Herkunftsgebiet dieser Art bekannt. Auch RIEHL & BAENSCH (1990) geben für die Ersteinfuhr „unbekannt“ an, aber allein die Tatsache, dass ich diese Fische 1960 erhielt, bedeutet, dass ein erster Import Ende der 50er Jahre des letzten Jahrhunderts erfolgt sein musste. WIESENSEE (2014) berichtet über einen erneuten Import dieses aquaristisch seltenen afrikanischen Salmlers durch die Firma „Aquarium Glaser“.

Auch wenn der einzige Schmuck dieser überwiegend silbern glänzenden, eleganten Schwimmer ihre rote Festflosse war und sie sonst nicht gerade sensationell aussahen, war ich doch mächtig stolz. Als 16jähriger meine ersten Importfische! Der Versuch, etwas Näheres über diese Fische herauszubekommen, scheiterte zunächst, nicht einmal im großen Werk von STERBA (1959) fand ich etwas Zutreffendes. Erst Jahre später, das Paar war längst, ohne bei mir Nachzucht zu erbringen, an offensichtlicher Altersschwäche gestorben, gelang es mir an Hand weiterer Literatur schrittweise Licht in die Sache zu bringen. BECK (1965) erwähnt im Arbeitsmaterial der gerade neu gegründeten ZAG Salmler den Roten Kongosalmler als *Micralestes emberri*, da er seine Tiere unter dieser Bezeichnung erhielt (zitiert nach STALLKNECHT 1968). Später berichtete BECK (1967) in einer recht kurzen Mitteilung über einen Roten Kongosalmler und nennt ihn nun „*Alestes emberri*“. Nach FRANKE (1971) gelang BECK später auch die Erznachzucht in der DDR, leider gibt es keinen Zuchtbericht darüber. FRANKE bezeichnet in seinem Importrückblick den Roten Kongosalmler als *Alestes (Micralestes) imberi* PETERS, 1852 (?). Das Fragezeichen steht dabei zu Recht, wie ZARSKE (1971) wenig später aufklären konnte. Danach bestehen zwischen dem Roten Kongosalmler und *Brycinus (Alestes) imberi* (PETERS) sehr deutliche Unterschiede und die detaillierte Untersuchung der Fische führte nun zur Identifizierung als *Micralestes stormsi* BOULENGER, 1902. *M. stormsi* ist eine im westlichen Zentralafrika weit verbreitete Art. Ihr Vorkommen erstreckt sich vom südlichen Tschadsee über Kamerun bis zum oberen Kongo. Anderen Quellen zufolge soll diese Art auch im Tanganjika-See vorkommen.

Schon ZARSKE (1971) äußert die Vermutung, dass dieser Art auf Grund ihrer recht unscheinbaren Färbung wohl keine größere aquaristische Zukunft beschieden sein wird. Dem ist so, denn ich habe über diese Art in der deutschen aquaristischen Zeitschriftenliteratur später kaum Informationen gefunden. Dennoch muss diese Art hin und wieder im Angebot sein, denn STERBA (1987) bildet ein Farbfoto von HANS-JOACHIM RICHTER ab, das sich auch bei STALLKNECHT (1994)

wieder findet. Ein nach meinen Erinnerungen an meine *M. stormsi* charakteristischeres Foto ist bei RIEHL & BAENSCH (1990) enthalten, allerdings lässt sich aus dem angefügten Bildquellenverzeichnis der Autor gerade dieser Abbildung nicht ermitteln. Es muss darauf verwiesen werden, dass das große Verbreitungsgebiet dieser Art je nach Fundort auch farbliche Varianten zulässt, wie drei Abbildungen bei AXELROD & BURGESS (1989) demonstrieren. Weitere Fotos findet man im Internet. Ich bin deshalb so ausführlich auf diese Abbildungen eingegangen, weil ich verständlicher Weise kein eigenes Foto beifügen kann.

Literatur:

- AXELROD, HERBERT R. & WARREN E. BURGESS (1989): Dr. Axelrod's Atlas of Freshwater Aquarium Fishes, 3. Auflage. T.F.H. Publications, Inc., Neptune City
- BECK, ROLF (1967): *Alestes emberii*, ein noch wenig bekannter Afrika-Salmmler. AT 14 (4): 138-139
- FRANKE, HANNS-JOACHIM (1971): Salmmler-Neuheiten 1964-1968, AT 18 (3): 80-82
- RIEHL, RÜDIGER & HANS A. BAENSCH (1990): Aquarienatlas, Bd. 3, S. 91. Mergus-Verlag, Melle
- STERBA, GÜNTHER (1959): Süßwasserfische aus aller Welt. Urania-Verlag, Leipzig/Jena
- STERBA, GÜNTHER (1987): Süßwasserfische der Welt. Urania-Verlag, Leipzig-Jena-Berlin
- STALLKNECHT, HELMUT (1968): Mitteilung zu *Alestes imberi* Peters. AT 15 (7): 243
- STALLKNECHT, HELMUT (1994): Man nennt sie Salmmler. Tetra-Verlag, Melle
- WIESENSEE, MATTHIAS (2014): Raritäten und Neuimporte im Focus 59. <https://my-fish.org/raritaeten-neuimporte-im-focus-59/>
- ZARSKÉ, AXEL (1971): *Micralestes stormsi* Boulenger 1902, ein neuer afrikanischer Salmmler. AT 18 (11): 388-389

Futtertierzuchten – nicht nur für Terrarientiere

Text und Abbildungen: Wolfram Weiwad

Aquarianer und Terrarianer gehen zwar einem im Grunde verwandten Hobby nach, unterscheiden sich jedoch in einem wichtigen Punkt: der Futterbeschaffung. Während der Aquarianer typischerweise mit seinem Kescher die Kleingewässer der näheren und weiteren Umgebung unsicher macht, muss der Pfleger von Amphibien und Reptilien seine Futtertiere in mühsamer Arbeit eigentlich vollständig selbst heranziehen. Als Alternative bleibt in der Regel nur das Zoofachgeschäft, wo – glücklicherweise – inzwischen ein zwar überschaubares, aber dennoch nicht völlig einseitiges Angebot an Futtertieren zum käuflichen Erwerb bereit steht (man vergleiche mit der Situation vor 30 Jahren, als es für Terrarientiere im Zoohandel praktisch nur Mehlwürmer gab).

Warum ist es eigentlich so, dass der Fischfreund tümpelt, aber der Terrarianer nicht keschert? Was ja zumindest theoretisch möglich wäre. Erstens, ist das Angebot auf den Wiesen wesentlich stärker auf bestimmte Jahreszeiten beschränkt als das Futterangebot im Wasser. Während die ersten Cyclops in der Regel schon im März gefangen werden können und spätestens im Mai die Tümpel voller Wasserflöhe sind, geht es auf den Wiesen eigentlich erst Anfang Juni (mit etwas Glück Mitte Mai, wenn die Eiseiligen ihr Werk vollendet haben) mit einiger Aussicht auf Erfolg los und endet dann Anfang September schon wieder. Und während man im Winter selbst unter einer Eisdecke häufig noch IRGENDTWAS fangen kann (zum Beispiel rote Mückenlarven, wenn man sich nicht scheut, ein wenig den Schlamm aufzuwirbeln), läuft auf den Wiesen zwischen Oktober und März eigentlich GAR NICHTS. Ich weiß, dass eine Tümpeltour heutzutage nicht mehr ganz so einfach ist, wie noch vor 30 Jahren, aber bei der Suche nach Futterinsekten ist es AUCH nicht besser geworden! Die Erträge auf den wenigen halbwegs naturbelassenen Wiesen sind oft spektakulär gering, und dann ist das Gefangene auch nicht immer verwertbar (Wanzen z. B. möchte eigentlich GAR kein Pflegling fressen). Und während, zweitens, der Aquarianer in den meisten Situationen auf Frost- oder Trockenfutter zurückgreifen kann, steht dem Terrarienfreund auch diese Hintertür nicht offen. Wenn man also nicht gerade Grüne Leguane halten möchte, die sich zumindest im Erwachsenenalter mit Produkten aus der Obst- und Gemüseabteilung der lokalen Supermärkte satt bekommen lassen, MUSS der Pfleger von Fröschen, Geckos und Chamäleons Futtertierzuchten unterhalten, um seinen Pfleglingen rund ums Jahr immer eine abwechslungsreiche Kost bieten zu können.

Ich selbst pflege – neben einigen Zierfischen – Madagassische Goldfröschen (*Mantella aurantiaca*) und Südafrikanische Zwergchamäleons (*Bradypodion setaroi*). Ich möchte im Folgenden einige Futtertierzuchten vorstellen, die zwar ursprünglich für diese Terrarienbewohner gedacht waren, von denen aber auch meine Aquarienfische profitieren. Und vielleicht nimmt ja der eine oder andere fischpflegende Leser diesen Artikel als Anregung, auch für seine Pfleglinge den Speiseplan etwas zu erweitern.

Springschwänze

Springschwänze (Collembola) gehören zu den Urinsekten und bewohnen – übrigens auch in unseren Breiten – typischerweise die Laubschicht und sind eigentlich überall dort zu finden, wo andauernd

Pflanzenmaterial verrottet und ständige Feuchtigkeit herrscht. Neben den natürlichen Lebensräumen findet man diese Tierchen deshalb z. B. auch in Blumentöpfen. Springschwänze sind sehr kleine Lebewesen, die meisten haben Körperlängen zwischen 0,5 und 2 mm. Ich selbst halte zwei Arten, eine kleine (ca. 1mm) weiße und eine etwas größere (ca. 2 mm) blass rosafarbene. Zur Artzugehörigkeit kann ich keine Angaben machen.

Die Zucht ist EXTREM einfach und dazu recht ergiebig. Als Substrat dient Weißtorf (auch Kokoserde und andere Substrate können verwendet werden), der aus Soden in kleine Klumpen gebrochen wird und mit dem eine Haushaltsplastedose (die 0,5 bis 2 Liter fassen sollte) bis ca. 2cm unter den Rand gefüllt wird. Zuchtgefäße für Springschwänze erhalten keine Belüftung! Das Substrat muss immer feucht (aber nicht nass) gehalten werden. Als Futter verwende ich fast ausschließlich Getreideflocken, die in einer dünnen Schicht einfach auf das Substrat gestreut werden. Die Menge sollte so bemessen sein, dass das Futter nach SPÄTESTENS zwei Tagen restlos verbraucht ist. Die Springschwänze vermehren sich auf und in dem Substrat. Zur Entnahme lege ich (am besten unmittelbar nach der Fütterung) ein zweifach gefaltetes und angefeuchtetes Stück Haushaltspapier auf die Oberfläche des Substrates. An diesem sammelt sich ein Teil der Tiere und kann bequem entnommen werden. Den Fröschen lege ich dieses Stück Papier dann einfach ins Terrarium. Aber auch Zierfische lieben Springschwänze: Meine Zwergkärpflinge erhalten es als regelmäßige Ergänzung und meine kleinen Salmir sind VÖLLIG verrückt danach (Für die Fütterung der Fische wird das feuchte Stück Haushaltspapier einfach über dem Becken ausgeschüttelt.) Ich bin sicher, dass auch kleinere Bärblinge und Eierlegende Zahnkarpfen diese Futtertiere als willkommene Abwechslung auf ihrem Speiseplan zu schätzen wissen würden.

Die „Produktion“ ist denkbar einfach und kann durch die Menge des eingebrachten Futters fast unbegrenzt gesteigert werden. Folgende Vorteile möchte ich hervorheben:

- minimaler Pflegeaufwand
- praktisch geruchlos
- ergiebig
- keine unkontrollierte Vermehrung entlaufener (oder entsprungener 😊) Futtertiere im Wohnraum
- kaum Kosten
- geringer Platzbedarf
- keine zusätzliche Heizung nötig (die Vermehrung erfolgt problemlos bei Zimmertemperatur, irgendwo zwischen 18 und 28 Grad Celsius)



Meine Futtertierzuchten:
natürlich traditionell auf dem Küchenschrank;
die Springschwanzdosen stehen zu viert
übereinander (2.v.l.)



Springschwänze auf dem Zuchtsubstrat

Es sind wirklich Futtertiere wie aus dem Bilderbuch: vergisst man mal an einem Tag das Füttern – kein Problem: dann wird es eben am folgenden Tag nachgeholt. Ich habe mir ohnehin inzwischen eine Fütterung aller zwei Tage angewöhnt. Aber auch bei längerer Abwesenheit (ich persönlich habe schon 14 Tage ausprobiert) passiert mit der Zucht nichts Verheerendes. Man braucht dann allerdings 3 bis 4 Tage, bis alles wieder läuft. Und in solchen Fällen längerer „Vernachlässigung“ bemühe ich mich um einen kühleren Standort, wie z. B. den Keller. Interessanterweise müssen die Zuchtbehälter praktisch nie nachgefeuchtet werden. Das durch den Stoffwechsel entstehende metabolische Wasser reicht

offenbar aus, um die geringen Feuchtigkeitsverluste auszugleichen, die beim Öffnen der Dosen oder durch nicht vollständig luftdichte Deckel entstehen (Ich achte in der Tat darauf, solche Dosen zu verwenden, deren Deckel NICHT GANZ dicht schließen).

Neu angesetzte Zuchten brauchen eine ganze Weile (mehrere Wochen bis ca. 2 Monate) bis sie ordentlich Ertrag abwerfen. Das ist vielleicht der einzige Nachteil einer Springschwanzzucht. Auf der anderen Seite hält eine einmal eingefahrene Zucht fast unbegrenzt. Ich habe es mir zur Regel gemacht, Zuchtbehälter einmal pro Jahr (!!!) routinemäßig (aber doch eher prophylaktisch 😊) neu anzusetzen, um nicht eines Tages vor einer „umgekippten“ Zucht zu stehen.

Erbsenblattläuse

Mit der zunehmenden Popularität von Dendrobatiden in der Terraristik haben sich in den letzten Jahrzehnten auch Erbsenblattläuse als Futtertiere etabliert. Diese kleinen, hellgrün gefärbten Insekten saugen die Phloemsäfte von Erbsenpflanzen und haben den großen Vorteil, dass sie aufgrund dieser Ernährung ein extrem vitaminreiches Futter darstellen, auf das heutzutage kaum noch ein Froschliebhaber verzichtet. Die Zucht ist eigentlich nicht schwierig, fordert aber dem Futtertierzüchter ein weit höheres Maß an Aufmerksamkeit und Disziplin ab als beispielsweise eine Zucht von Springschwänzen, Drosophila oder Weißen Asseln.

Will man kontinuierlich Futtertiere zur Verfügung haben, muss man wenigstens 1 mal pro Woche einen neuen Ansatz Erbsen zur Keimung ansetzen und gleichzeitig den Ansatz der Vorwoche mit Blattläusen beimpfen. So kommt man mit 3 Zuchtgefäßen ganz gut hin: Im ersten werden frische Erbsen zur Keimung angezogen, im zweiten wächst die Blattlauspopulation auf den sich entwickelnden Erbsenpflänzchen und aus dem dritten kann verfüttert werden.

Als Zuchtgefäße haben sich transparente 1L-Kunststoffbecher bewährt. Diese werden ca. 2cm hoch mit Kokoserde gefüllt (andere Blumenerde geht prinzipiell auch, aber die Kokoserde verhindert Schimmelbildung nach meiner Erfahrung am besten). Darauf werden nun die Erbsen gelegt, die vorher schon etwa 12 h in Leitungswasser vorgequollen wurden. Das Gefäß wird mit einem passenden Deckel verschlossen, aus dem eine große Öffnung herausgeschnitten wurde, die wiederum mit einfachem Gartenvlies verschlossen wird. Das verhindert einerseits den Zutritt von anderen Insekten, die die Zucht nachhaltig schädigen könnten, und ermöglicht gleichzeitig eine ausreichende Belüftung und Beleuchtung. Nach ca. 2 Tagen zeigen sich die Keimwurzeln, ca. 3 Tage später die ersten grünen Sprosse. Zu diesem Zeitpunkt werden die Erbsenpflänzchen mit einer dünnen Schicht Kokoserde bedeckt. Spätestens jetzt benötigen die Zuchtbehälter einen hellen Standort (und mindestens 12 h Beleuchtung pro Tag; andernfalls stellen die Blattläuse, die sich unter den genannten Bedingungen ungeschlechtlich durch Jungfernzeugung vermehren, ihre Vermehrung auf die Produktion geflügelter Geschlechtstiere um und legen Eier). Nach weiteren 2 bis 3 Tagen sind die Erbsenpflänzchen ca. 2 bis 3 cm groß und können mit Blattläusen beimpft werden. Innerhalb einer Woche wachsen die Pflanzen dann bis zum oberen Rand des Gefäßes und auf Ihnen sollten sich die Blattläuse in der Zwischenzeit soweit vermehrt haben, dass sie verfüttert werden können. Nach einer weiteren Woche ist der Ansatz dann in der Regel erschöpft.



Blattlauszuchten in unterschiedlichen Entwicklungsstadien



Erbsenblattläuse auf Erbsenpflanze

Kompliziert? Ja, zugegebenermaßen, irgendwie schon. Andererseits ist es ein tolles Futtertier, das sogar recht produktiv sein kann. Wann immer ich Überschüsse erwirtschaftete, lasse ich auch meine Aquariefische am Futtersegen teilhaben. Praktisch alle oberflächenorientierten Fische nehmen dieses Futter sehr gerne an. Bei mir sind es Makropoden und Salmmler, die diesen gelegentlichen „Snack“ sehr zu schätzen wissen. Daneben natürlich die Frösche, bei denen Erbsenblattläuse zur Grundversorgung gehören. Bei den Chamäleons sind die Läuse bei Jungtieren recht beliebt, werden allerdings von erwachsenen Tieren kaum noch akzeptiert.

Zum Schluss noch zwei Tipps für den Praktiker: Erstens, niemals Saaterbsen aus dem Gartenbedarf oder vom Baumarkt kaufen! Die Trockenerbsen beim Lebensmitteldiscounter sind preisgünstig und haben eine hohe Keimungsrate. Dabei ist es egal, ob man sich für die grüne oder die gelbe Sorte entscheidet – beide funktionieren prima; nur UNGESCHÄLT sollten sie sein. Zweitens, Blattläuse reagieren stark auf wechselnde CO₂-Konzentrationen. Das kann man sich bei der Verfütterung zu Nutze machen: einfach kurz in den Zuchtbehälter hauchen oder pusten – der Kohlendioxidgehalt der ausgeatmeten Luft führt dazu, dass sich die Blattläuse umgehend fallen lassen, woraufhin sie einfach aus dem Zuchtgefäß geschüttelt und verfüttert werden können.

Ich hoffe, dass ich mit diesem Artikel das Interesse des einen oder anderen, eigentlich tümpelnden, Lesers wecken konnte. Wenn man einen einfachen und mit Sicherheit erfolgreichen Einstieg in die Welt der Futtertierzuchten sucht, dann sind Springschwänze auf jeden Fall die richtige Wahl! Wer bereit ist, regelmäßig etwas mehr Zeit in seine Futtertierzuchten zu investieren, findet mit den Erbsenblattläusen eine wertvolle Alternative zu den gängigen Futtersorten.

Vorbemerkung: Es war sicherlich nicht abgesprochen und ist so auch ziemlich einmalig, aber in der letzten Zeit erreichten die Redaktion zwei Beiträge mit sehr ähnlichem Inhalt. Und natürlich sollte dann eine Entscheidung getroffen werden, welcher dieser Beiträge veröffentlicht wird.

Ich möchte hier anders verfahren: da die Beiträge zum selben Briefmarkensatz etwas unterschiedliche und sehr wertvolle Informationen enthalten, werden hier beide Beiträge abgedruckt (die Briefmarken selbst sind nur im Beitrag von Hans-Jürgen Ende abgebildet). Ich denke, dies ist im Sinne unserer Leserinnen und Leser.

Briefmarken in der Aquaristik (Teil 2)

Text und Abbildungen (*hier nicht verwendet*): Alf Peters

Angeregt durch den Artikel des Vereinsfreundes Hans Jürgen Ende im Vereinsrundbrief Nr. 5 zum Thema Aquaristik auf Briefmarken, habe ich meine Sammlung durchsucht und bin fündig geworden. Schon als Kind in der Schule und als Jugendlicher sammelte ich Briefmarken und in der hintersten Ecke meines Gedächtnisses wusste ich, da waren auch Marken mit Aquariefischen dabei. Diese möchte ich Euch hier gern vorstellen:

Die 5-Pfennig- Marke zeigt *Megalymphodus megalopterus*, den Schwarzen Phantomsalmmler.

Die 10-Pfennig- Marke zeigt *Cheirodon axelrodi*, den Roten Neonsalmmler.

Die 20-Pfennig- Marke zeigt *Aphyosemion caeruleus*, einen Vertreter der Killifische.

Die 25-Pfennig- Marke zeigt *Microgeophagus ramirezi*, den Schmetterlings-Zwergbuntbarsch.

Die 40-Pfennig- Marke zeigt *Colisa chuna*, den Honigfadenfisch.

Eine ebenfalls zu diesem Satz gehörende Briefmarke fehlt in meiner Auflistung. Diese Marke zeigt *Cichlasoma cyanoguttatum*. Der Nennwert betrug 15 Pfennig der DDR. Diese Briefmarke war der sogenannte Sperrwert, den man nur mit einem Sammlerausweis bekam.

Die wissenschaftlichen Namen der abgebildeten Fische sind heute nicht mehr alle gültig. *Aphyosemion caeruleus* z. B. ist im Internet nur als Bild vorhanden und weder bei Fishbase noch bei Wikipedia taucht der Name auf. *Colisa chuna* heißt inzwischen *Trichogaster chuna* und *Cichlasoma cyanoguttatum* wird heute als *Herichthys cyanoguttatus* angesprochen.

Vielleicht hat der eine oder andere Vereinsfreund ebenfalls Aquariefische auf Briefmarken, die er zeigen kann. In dieser Zeit des Nichttreffens ist man für jeden interessanten Artikel dankbar. Bleibt alle gesund und hoffentlich sehen wir uns bald zu einem Vereinsabend wieder.

Fische auf Briefmarken

Text und Abbildungen: Hans-Jürgen Ende



In meinem Vortrag „150 Jahre Makropoden in Europa“ im November 2019 zeigte ich auf einer der letzten Folien auch einige Briefmarken. Das führte dann zu der Diskussion, ob nicht einmal ein Vortrag zu diesem Thema denkbar wäre. Mit Vorträgen sieht es im Moment ja nicht allzu gut aus, hier im Rundbrief kann man diese Briefmarken aber vorstellen.

Schon 10 Jahre vor dem im vorigen Monat gezeigten Briefmarkensatz mit Guppys gab es ab dem 08. November 1966 einen Briefmarkensatz mit sechs Aquarienfisch-Marken in einer Auflagenhöhe von je nach Nennwert 1.500.000 bis 8.000.000 Stück.

Sie zeigen:

5 Pfennig	Schwarzer Phantomsalmmler
10 Pfennig	Roter Neon
15 Pfennig	Perlcichliden
20 Pfennig	Blauer Prachtkärpfling
25 Pfennig	Schmetterlingsbuntbarsch
40 Pfennig	Honiggurami